

PETRA WIELER

Zur Erinnerung an Bettina Hurrelmann

Das inhaltlich sehr breite Spektrum der deutschdidaktischen Studien von Bettina Hurrelmann – und ebenso die intellektuelle und vielseitige Lebendigkeit ihrer Person – waren für viele meiner eigenen Arbeiten von maßgeblicher Bedeutung. Zu ihren großen Verdiensten zählt unter anderem, der Kinder- und Jugendliteratur zur Anerkennung als Gegenstand wissenschaftlich-didaktischer Forschung verholfen zu haben. Nachhaltig beeindruckt hat mich schon ihr frühes Engagement als Juryvorsitzende bei der Verleihung des deutschen Jugendliteraturpreises – insbesondere in strittigen Diskussionen: So etwa im Fall der in den frühen 1990er Jahren lebhaft diskutierten, letztlich verwehrtten Auszeichnung des zeitgeschichtlichen Bilderbuchs *Rosa Weiss* von Roberto Innocenti (1986). Viel Aufmerksamkeit – und Wertschätzung für beide Seiten – dürfte auch ihre über lange Zeit mit Gerhard Haas in der Zeitschrift ‚Praxis Deutsch‘ ausgetragene Kontroverse über die (vermeintliche) didaktische Ausbeutung der Kinder- und Jugendliteratur erregt haben. Bettina Hurrelmanns Perspektiven waren immer inspirierend und nicht selten verfolgten wir gemeinsame Anliegen. Ihre Einsicht in die Unverzichtbarkeit der (Deutsch-)Didaktik resultierte aus ihren frühen unterrichtspraktischen Erfahrungen – so Bettina Hurrelmann im Gespräch mit Gerhard Rupp (2011). Diese Einsicht fand einen ersten Niederschlag u.a. in einer kritischen empirischen Studie zur Unterrichtsforschung „Erzähltextverarbeitung im schulischen Handlungskontext“ (1980); aus dieser ging bereits recht deutlich hervor, dass die institutionellen Normen der Unterrichtsinteraktion auf Seiten der Schüler*innen teilweise nur sehr begrenzte (nicht zuletzt literarische) Lernerfahrungen zulassen. Auf ganz ähnliche Beweggründe geht meine im Anschluss an das Referendariat für die Sekundarstufe II entstandene Dissertation „Sprachliches Handeln im Literaturunterricht als didaktisches Problem“ (1989) zurück. Wie unter anderem Bettinas Beitrag „Textverstehen im Gesprächsprozess. Zur Empirie und Hermeneutik von Gesprächen über die ‚Geschlechtertausch‘-Erzählungen“ (1987) in einem ebenfalls von ihr herausgegebenen Sammelband anzeigt, bildete auch das geteilte Interesse für die Besonderheiten des literarischen Gesprächs eine weitere Gemeinsamkeit. Eine konsequente Fortführung fanden die zuvor von ihr durchgeführten Untersuchungen in Bettina Hurrelmanns eindrucksvollen und wegweisenden empirischen Studien zur Lese- und Mediensozialisation – unter anderem mit dem Fokus auf die gemeinsame Bilderbuch-Rezeption mit kleinen Kindern. Zu den großen Verdiensten dieser Studien zählte u.a. ihre interdisziplinäre Ausrichtung – etwa an Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie, der Soziologie, der empirischen Sozialwissenschaften, der Literaturwissenschaft sowie der linguistischen Pragmatik –, eine Orientierung, die sich zugleich als konstitutiver Beitrag für die Etablierung der Deutschdidaktik als einer wissenschaftlichen Disziplin erwies.

Nachdrücklich betonte Bettina in ihren Schriften immer wieder die Qualität der sprachlichen Interaktion im Kontext des Vorlesens, sie prägte meines Wissens auch den (vielfach übernommenen) Begriff der „prä- und paraliterarischen Kommunikationsformen“. In eine ähnliche

Richtung weisen die Erkenntnisse der angelsächsischen Emergent-Literacy-Forschung, die ich während meiner Jahre in den Niederlanden kennengelernt habe. Nach Jerome S. Bruner, Katherine Nelson, Shirley Brice Heath et al. sind es bereits die frühen mündlichen Interaktionserfahrungen, bis hin zu den ‚Formaten‘ des primären Spracherwerbs, die darüber entscheiden, welches Verhältnis Kinder später einmal zu Schrift und Schriftkultur ausbilden. Vor allem natürlich das Leben mit meinen eigenen (damals kleinen) Kindern, aber auch diese ethnographischen Studien haben mich dazu angeregt, im Rahmen meiner von Bettina Hurrelmann betreuten Habilitation eine Vorlesestudie mit Vierjährigen in deutschen und niederländischen Familien durchzuführen. Diese Studie bestätigt unter anderem einmal mehr Bettinas Plädoyer, insbesondere Kindern aus eher schriftfernen familialen Milieus – z.B. in und vor der Schule – inhaltlich für sie bedeutsame kognitive und (!) emotionale, durchaus auch mehrsprachige Erfahrungen in der Begegnung mit Büchern und Buchkultur zu eröffnen. Auch meines Erachtens bildet eine gelungene Lese- und Mediensozialisation eine wichtige Voraussetzung für eine spätere Zukunft als „gesellschaftlich handlungsfähiges Subjekt“ und leistet damit zugleich einen wesentlichen Beitrag zur Demokratiebildung in unserer Gesellschaft.

Petra Wieler

Freie Universität Berlin
pwieler@zedat.fu-berlin.de